

MAIN - SPITZE

Musik

Brahms und Herzogenberg

26.10.2010 - WIESBADEN

Von Doris Kösterke

KONZERT Hommage an beide Komponisten, die kurzzeitig in Wiesbaden lebten

„Es tut doch immer wohl, gestreichelt zu werden, und die Menschen sind im allgemeinen stumm, bis sie ‚was zu nörgeln haben“, schrieb Johannes Brahms seiner ehemaligen Klavierschülerin Elisabeth von Stockhausen, mittlerweile verheiratet mit dem Komponisten Heinrich von Herzogenberg (1843-1900), als Dank für Komplimente zu seiner Sonate op.78.

Die Wertschätzung Brahms' durch die Herzogenbergs war nicht nur einseitig. In einer liebevoll gestalteten Veranstaltung der Brahms-Gesellschaft in der Loge Plato stellten die Pianistin Sigrid Jennes-Müller und der Cellist Carl-Gustav Settelmeier neben den jeweils zweiten Cellosonaten beider Komponisten auch Teile des Briefwechsels zwischen dem Ehepaar Herzogenberg und Johannes Brahms einander gegenüber. Mehr als musikalische Erörterungen wurden darin Bezüge zu Wiesbaden herausgestellt: Brahms wohnte kurzzeitig in der Geisbergstraße 19, heute Schöne Aussicht 7, und Herzogenberg, Spötter über die Kurkapelle, liegt auf dem Wiesbadener Nordfriedhof begraben.

1888 geschrieben zeigt Herzogenbergs Zweite Cellosonate op. 64 einen mutmaßlich unterschätzten Komponisten, dessen Farbenspiele auf das 20. Jahrhundert hinweisen. Zwischen den einzelnen Sätzen der von Sigrid Jennes-Müller und Carl-Gustav Settelmeier einfühlsam und in spürbarem Einvernehmen dargebotenen Sonaten begeisterte Zahnarzt Maximilian Müller in der Rolle des trockenhumorig knotternden Norddeutschen, während Settelmeier den mit mangelndem Selbstbewusstsein geschlagenen „Heinz“ und die Pianistin die selbstbewusste Diplomantentochter verkörperte: „wie kann man nur ein vornehmes Wort wie Symphonie mit einem f schreiben!“, deklamierte sie trefflich, was Elisabeth an ihren Lehrer schrieb, der sich gern mit Anwürfen auf ihre Kochkunst revanchierte.

Wenn Brahms auf Herzogenbergs Kompositionen auch meist „zurückhaltender als erhofft“ (K.-J. Kleinicke) reagierte, unterstreicht er auch Gemeinsamkeiten: „Mehr wie bei anderen Kollegen muss ich bei Heinrich's Sachen an mich denken. Er weiß, um was es sich handelt, und deshalb ist mir auch so wichtig und lieb, sein zustimmendes Wort zu hören“, schrieb er. Man mochte bedauern, dass die Sonaten durch die Lesungen auseinandergerissen wurden. Doch in der Wertung Settelmeiers waren im Zusammenspiel von Wort und Musik „ganz neue Werke“ entstanden, die man ebenso genoss wie eine Abschiedsformel wie: „Allzeit Ihr ungewaschener Johannes Brahms.“